



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 2/1997

Einen schönen Frühling wünsche ich Euch !

Bald nachher, wenn bereits die Heublumen blühen, treffen wir uns am idyllischen Sempachersee zu unserer jährlichen Exkursion. Die Kunsthistoriker Uta Bergmann und Yves Jolidon aus Sursee werden uns am Sonntagmorgen des 1. Juni den Weiler Kirchbühl oberhalb Sempach zeigen. In der dortigen alten Kirche befinden sich bedeutende Wandmalereien, darunter die früheste Darstellung der "Drei Lebenden und Drei Toten" ausserhalb Frankreichs (um 1310) und auch die älteste Ansicht eines Sensenmannes. Nach dem Mittagessen im Städtchen und Gesprächen besuchen wir, zusammen mit Stadtarchivar Martin Steger das Rathaus und andere historische Gebäude

Nach Eingang aller Rechnungen und Zahlungen konnte ich Anfang März das Rechnungswesen des Kongresses abschliessen. Wie schon angekündigt, ist das Resultat, dank mehrerer Sponsoren, positiv.

Einnahmen: Teilnehmer-Beiträge, Verkauf von Tageskarten und Referatehefte, 19 715.-
Unterstützungen, Inserat in der Kongress-Publikation, Beitrag aus der Kasse der Vereinigung (1000.-)

Ausgaben: Saalmiete, Projektor und Leinwand, Druck-, Satz- und Gestaltung 18 376.-
von Programm und Referateheft, Porti In- und Ausland, Namensschilder, Handgelder, Totentanz-Aufführung in der Pauluskirche, Bus nach Hergiswald.

Die Apéros am Donnerstag und Freitag wurden vom Kanton und der Stadt offeriert. Der Liederabend im Rathaus war das Geschenk eines Gönners.

Der Saldo von 1339.- kommt in die Kasse der Vereinigung.

Dr. Jean-Claude Le Bot und unser Raphael Halter werfen in einem Bericht die Frage auf, weshalb in den Totentanz-Darstellungen in Frankreich oft auch ein Kaiser zugegen ist, wo doch nie einer geherrscht hat. Möglich sei durchaus, so R. Halter, dass sowohl Text und Bilder des Totentanzes gar nicht in Frankreich entstanden sind, wie allgemein angenommen wird, sondern im süddeutschen Raum. Lisez-vous-même ...

Weitere Beilagen: Hinweise zu Buch-Neuerscheinungen und Ausstellungen.
Kultobjekt Totenkopf.
Geschenk von Raphael Halter.
Einladung zur Exkursion nach Sempach mit Anmeldekarte.
Neue Mitgliederliste.

Zug, 1. April 1997

Freundliche Grüsse und bis bald

J. Wüest

Austria Dr. Renate Hausner, Institut für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstentfeldbruck
France Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia Centro Comunale di Cultura, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone
Nederland Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki

Kultobjekt Totenkopf

Plakate für den neuen «Hamlet» verschwinden im Nu

Wie frische Semmeln gehen zurzeit die «Hamlet»-Plakate des Schauspielhauses weg. Aber nicht nur auf dem kommerziellen Weg. Von 9000 gedruckten Wildplakaten sind Hunderte wieder entwendet worden.

■ VON ELEFTERIA XEKALAKIS

Es sei wirklich unglaublich, staunt Andrea Meloni, Leiter der Schauspielhaus-Marketingabteilung. Von seinem Fenster blickt er auf die Tramhaltestelle Pfauen: «Bereits zum vierten Mal haben wir die A2-grossen Plakate mit dem Totenkopfsujet ersetzt, und jedesmal verschwinden sie gleich wieder.» Der unerklärliche Plakateklau habe schon vor knapp zwei Wochen begonnen, als die Werbeträger für das Shakespeare-Stück «Hamlet» erstmals aufgehängt wurden.

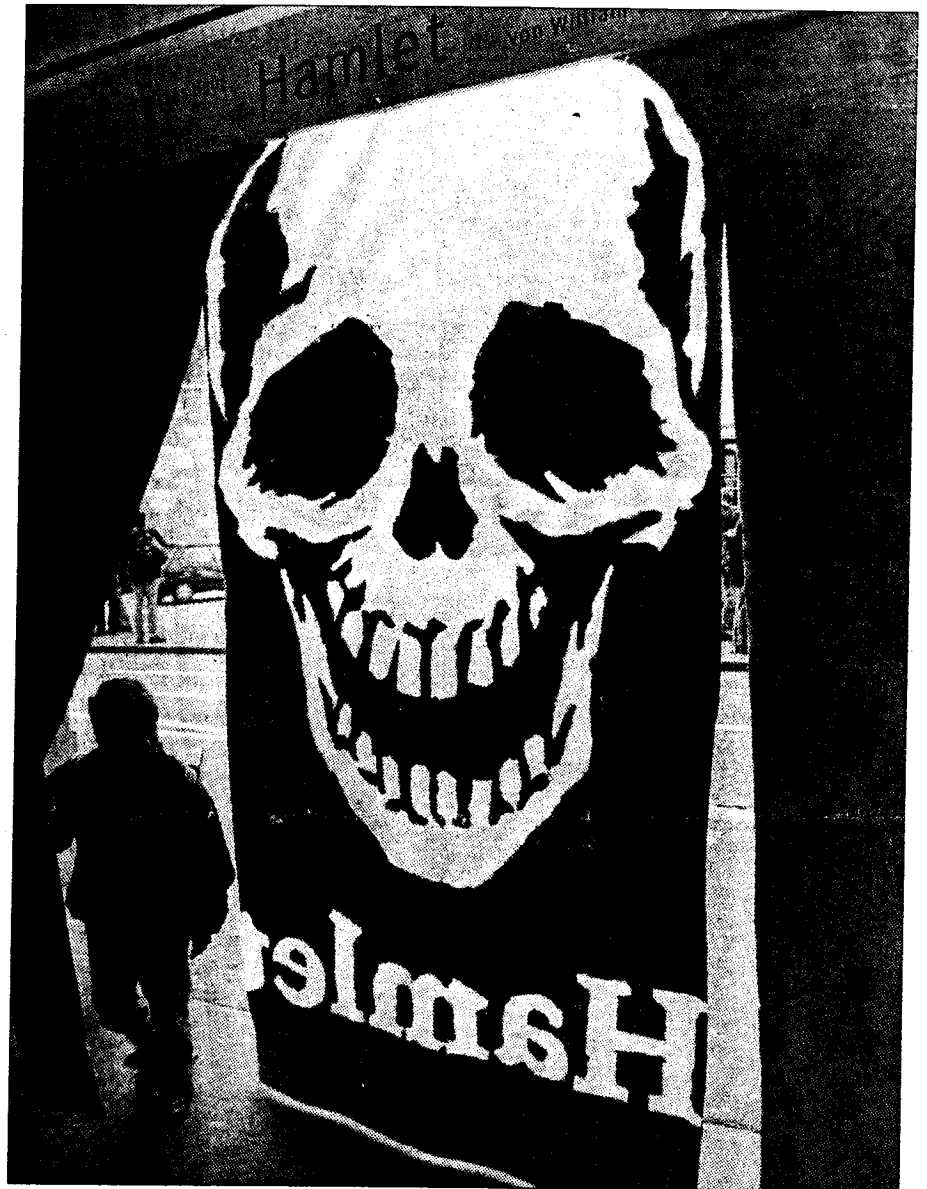
Ein prägnanter Schädel mit Humor

Die von Tamaš Kiss und Simone Fennel (Werbeagentur Weber, Hodel, Schmid AG) konzipierte und vom Illustrator Thomas Ott ausgeführte Totenfratze dient als Appetitanreger. Hämisches grinsend sticht der schneeweisse Schädel aus dem schwarzen Hintergrund hervor. Blind blickt er aus seinen Augenhöhlen, erinnert uns an unsere Sterblichkeit: «Memento mori» scheint er zu mahnen.

Diese Interpretation entspreche nicht unbedingt ihren Vorstellungen, wendet Tamaš Kiss ein. «Es ging uns um die Totengräberszene in «Hamlet», eine Schlüsselszene für das ganze Stück», erklärt der Texter. Der Totenkopf sei ein prägnantes Bild, mit dem das Stück unmittelbar assoziiert werde. Und: «Wir haben unseren Totenkopf freundlich grinsend darstellen wollen, um dem Humor und Mut des Regisseurs Uwe Eric Laufenberg Rechnung zu tragen.» Darüber hinaus hätte eine gruselig verzerrte Fratze bestimmt alle Leute erschreckt, gibt Kiss zu bedenken.

Boom dank Endzeitstimmung?

Sowohl die Telefone des Schauspielhauses wie auch jene der Werbeagentur laufen heiss. Ständig werde nach den Plakaten gefragt, sagt Meloni. Sie hätten sich entschieden, keine kleineren Plakate mehr in Auftrag zu geben. «Die kommen sowieso nur wieder weg», beklagt er. 300 der grossen dagegen würden gedruckt, um sie an der Kasse zu verkaufen. Zudem lässt das Schauspielhaus T-Shirts und Kleber mit dem Emblem für den Verkauf produzieren. Der Totenschädelboom scheint



Die Beliebtheit des Skelettschädels als makabre Reduktion des depressiven Zeitgeistes mit seinen tagtäglichen Hiobsbotschaften?

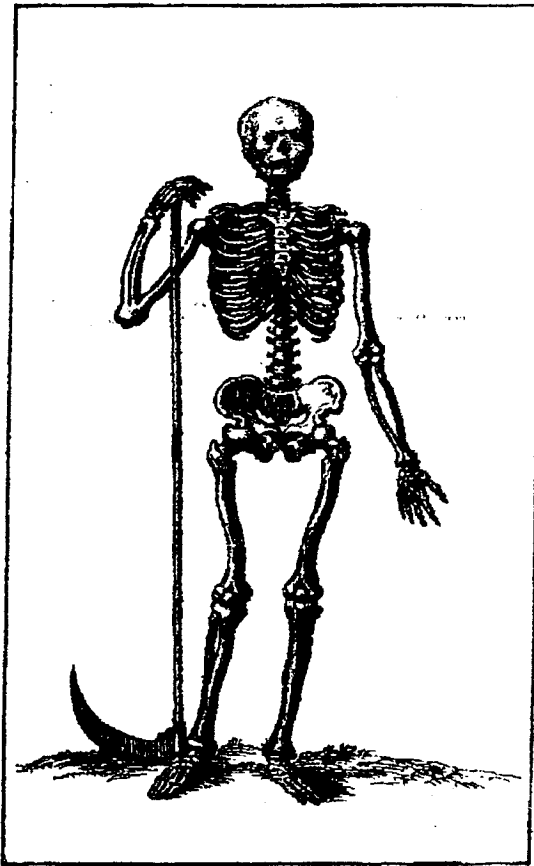
BILD DOMINIQUE MEIENBERG

eine einträgliche Marktnische darzustellen. Gemäss Kiss würden sich bei der Agentur besonders Jugendliche nach den begehrten Objekten erkundigen.

Eine Anfrage bei der Stadtpolizei liefert keine weitere Indizien, um die geheime Sammlerschaft näher einzukreisen. Auch Reklamationen bezüglich des makabren Sujets seien keine eingegangen, berichtet Hansruedi Bolliger von der Stapo-Informationsstelle. Jedenfalls scheint niemand seinem ästhetischen Missbehagen mit einer Anzeige Ausdruck verliehen zu haben.

Ob der grassierende Klau mit dem einschneidenden, angstbehaftetem Schritt ins dritte Jahrtausend zusammenhängt? Fin de siècle? Endzeitstimmung? Der Totenkopf als Kultobjekt für diverse Szenegruppen? Die enorme Beliebtheit lässt sich nur mit dem Galgenhumor, der uns durch unser Leben begleitet, erklären. Die makabre Reduktion des vorherrschenden depressiven Zeitgeistes. Hiobsbotschaften tagtäglich. Da bleibt nur noch der zynische Umgang mit der düsteren Realität. Zu alledem grinst der Totenkopf freundlich weiter.

*„Der Leib verwest
lebendig bleibt das Wort“*



Todesphantasien aus
sechs Jahrhunderten

Ausstellung in der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel

22. März – 25. Mai 1997

Geöffnet: Montag-Freitag 8.30–19.30 Uhr
Samstag 8.30–16.30 Uhr
zusätzlich am Sonntag 25. Mai 10–17 Uhr

Geschlossen: übrige Sonntage
Ostern: 27. März ab 12 Uhr – 1. April
Auffahrt: 8.–11. Mai
Pfingsten: 17. Mai ab 12 Uhr – 19. Mai

Der Eintritt ist frei

Die Ausstellung wurde 1996 in etwas anderer Form in
Luzern gezeigt.



AUGUSTE PRÉAULT: „Das Schweigen“ (1842) als Heliogravüre Photo: Katalog

Der Tod bittet um Ruhe

Paris entdeckt den romantischen Bildhauer Auguste Préault

Ein Grelief im jüdischen Teil des Friedhofs Père Lachaise in Paris. Der Tod legt den Finger auf die Lippen: Schweigen. Geheimnis der Schwelle vom Leben zum Danach. Das Motiv hat Zeitgenossen wie Nachkommende fasziniert. Im Symbolismus wurde es von Knopff, Odilon Redon und Lucien Lévy-Dhurmer wieder aufgegriffen.

Die Komposition stammt von Auguste Préault (1809–79), einem der originellsten und am wenigsten bekannten Bildhauer des französischen 19. Jahrhunderts, dem das Musée d'Orsay die erste Gesamtausstellung widmet. Sie wurde ermöglicht durch die Vorarbeiten des amerikanischen Forschers Charles Millard, der das zerstreute Œuvre rekonstruiert hat. Préault, ob seines krassen und anticlassischen Temperaments vom Salon immer wieder abgelehnt, hat seine Gipsentwürfe in Anfällen wütender Niedergeschlagenheit zerstört. Hinzu kam, daß sein Atelier 1871 während der Kommune durch eine Pulverexplosion in Flammen aufging.

So ließ sich vieles nur aus illustrierten, frühen Photographien, Schilderungen von Bekannten und vor allem Karikaturen erschließen, deren bevorzugte Zielscheibe Préaults Skulpturen waren: ihre auf Rodin vorausweisende Fragmentierung und Torsohaftigkeit, die heftigen Drehungen muskulöser Frauenkörper (*Undine*), übertrieben scharfe Herausarbeitung von Einzelheiten (*Massaker*), strudelnde Formen (*Ophelia*), malerisch aufgeraute Oberflächen.

Sozial engagiert, wortgewaltig und ausfallend, befreundet mit Victor Hugo, Delacroix, Théophile Gautier, George Sand und Berlioz, war Préault der romantische Künstler par excellence. Er ließ sich durch Dante und Shakespeare anregen, aber auch durch die Zeitgenossen, die er in scharfgeschnittenen Medaillons verewigt hat. Sie verraten sein starkes Interesse an Physiognomik und der Gallschen Schädellehre. Sicher wurden ihm solche Profile durch den zeitweiligen Lehrer David d'Angers nahegebracht, doch verlassen sie dessen zurückhaltende idealistische Charakterisierung. Oft großformatig, treten sie mit dramatisierten Gesichtszügen, lebendigen Haarmähnen, chaotischer Barttracht aus der Fläche heraus und können – ein Paradox – in Funerarreliefs (etwa für den polnischen Dichter Adam Mickiewicz) zu gleichsam animierten Totenmasken werden.

Die Statuenmanie des 19. Jahrhunderts und der Größenwahn des Zweiten Kaiserreichs kamen Préault entgegen. Er hat am neuen Louvre und anderen Großprojekten mitgewirkt. Aber auch hier halten sich seine Denkmäler (für Jacques Coeur in Bourges, für General Marceau in Chartres), das Sphyngepaar in Fontainebleau und die schwungvolle Figur der Clémence Isaire im Jardin du Luxembourg durch Kurven und Sinnlichkeit, kräftige Linienzüge und den Kontrast von Masse und exzentrischen Details keineswegs an die Konventionen.

Als der Historismus die Pariser Kirchen zu möblieren begann, schockierte Préault auch im sakralen Bereich die konventionellen Gemüter. Seine gewaltigen Kreuzigungen in Saint-Gervais-Saint-Protais und Saint-Ferdinand-des-Ternes überführen gotisch-barocke Züge in exzessives realistisches Pathos. Gleich dem Leiden war der Tod, wie die zahlreichen Grabgestaltungen erkennen lassen, ein Obsession dieses so lebhaften Künstlers, dessen ungedrungenes Äußeres und sprechendes Mienenspiel zeitgenössische Lichtbildner überliefert haben.

Die Leihbereitschaft von Sammlungen, Kirchen und sogar Parks ermöglichte es dem Musée d'Orsay, Préaults Werk in großem Stil auszubreiten – sicher eine Überraschung für die Kunstwelt, die sich erst an diese öffentlichen und doch nicht konformen Arbeiten gewöhnen muß. Sie passen weder in die gewohnte Spaltung – hie offiziell, hie unakademisch – noch überhaupt in ein Schema: ein gutes Zeichen. Viele der 180 Nummern betreffen Skizzen und Pläne zu nicht ausgeführten Werken. Alles ist im Katalog, zugleich Œuvreverzeichnis, zusammengefaßt, der die Schau im Sommer nach Schloß Blois und im Herbst ins Van Gogh Museum Amsterdam begleitet. (Bis 18. Mai, Katalog, Editions Gallimard, 390 Franc)

GÜNTER METKEN



Vom Umgang mit dem Tod

Das Buch «Text und Tod» der Germanistin Kathrin von der Lage-Müller ist die derzeit umfassendste Untersuchung von Todesanzeigen. Sie stützt sich auf ein breites Textmaterial, das in Deutschschweizer Tageszeitungen erschienen ist.

CLEMENS LOCHER

Wer einigermassen aufmerksam die Todesanzeigenseite einer Tageszeitung ansieht, stösst bald auf ein Problem: einerseits dominieren geprägte, formelhafte Sprachmuster, andererseits werden die Konventionen seit einigen Jahren immer häufiger durchbrochen. Wer diesem Phänomen aus persönlichem oder wissenschaftlichem Interesse nachgehen möchte, hat seit kurzem eine hervorragende, alle Aspekte des Problems behandelnde Anleitung zur Hand: das Buch «Text und Tod» der Germanistin Kathrin von der Lage-Müller.

Das Buch, eine germanistische Dissertation der Universität Zürich, ist die wohl umfassendste und aktuellste Untersuchung von Todesanzeigen im deutschen Sprachraum. Die Untersuchung ist nicht etwa volkskundlich oder theologisch, sondern sprachwissenschaftlich orientiert. Besonders interessant ist, dass das von der Autorin untersuchte Textmaterial aus Deutschschweizer Tageszeitungen stammt, während bisher meist Todesanzeigen aus Deutschland zur Diskussion standen. Ein zehnteiliges Literaturverzeichnis dokumentiert, wie umfassend die Autorin die bisherige Forschung aufgearbeitet hat. Sie führt diese Forschung mit einem eigenständigen Ansatz weiter. Vor allem stellt sie ein Instrumentarium bereit, mit dem weitere Texte untersucht werden könnten, etwa welsche im Vergleich mit deutschschweizerischen Todesanzeigen.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil orientiert über den Forschungsstand der Text- und besonders der Textsortenlinguistik sowie über bisherige Untersuchungen zu verschiedenen Arten von Anzeigen und natürlich speziell zu Todesanzeigen. Der zweite Teil führt ein handlungstheoretisch begründetes Textbeschreibungsmodell ein: Die Todesanzeige wird darin als ein Ensemble von Texthandlungen (darunter «Todesmitteilung», «Ehrung und Würdigung des Toten», «Gefühlsäusserung», «Ausdruck von Wünschen und Hoffnungen») beschrieben. Nach diesem Modell werden dann im dritten Teil rund 900 Todesanzeigen analysiert, die im Januar 1992 in sieben Tageszeitungen der Deutschschweiz erschienen sind. Auf diesem Hintergrund untersucht die Autorin unkonventionelle, von der Norm abweichende Todesanzeigen und erstellt eine «Typologie der Abweichung».

Im Buch sind rund 200 Todesanzeigen in Originalgrösse oder etwas verkleinert abgedruckt, was eine ständige Konfrontation der Analyse und Interpretation mit dem Textmaterial ermöglicht.

Wie die Autorin schreibt, will sie «einen kleinen Ausschnitt aus der aktuellen Sprachwirklichkeit möglichst umfassend dokumentieren». Ihr Buch leistet aber weit mehr: Es orientiert über das gesellschaftliche und kulturelle Umfeld von Todesanzeigen, von der aufmerksamen Registrierung regionaler und konfessioneller Varianten über die Analyse der graphischen Gestaltung und der Verwendung des Dialekts bis zu detaillierten Informationen über Besonderheiten der einzelnen Zeitungen und über deren Annoncenpreise. Kathrin von der Lage-Müllers Buch ist eine lehrreiche, ebenso anspruchsvolle wie spannend zu lesende Untersuchung über unseren Umgang mit dem Tod.

Kathrin von der Lage-Müller

Text und Tod. Eine handlungstheoretisch orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel der Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz. Reihe Germanistische Linguistik, Band 157. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1995, XV, 438 Seiten. Fr. 184.-.

DER BUND, SAMSTAG, 9. NOVEMBER 1996

- | | |
|-------------|---|
| Austria | Dr. Renate Hausner, Institut für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg |
| Deutschland | Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstentfeldbruck |
| France | Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet |
| Italia | Centro Comunale di Cultura, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone |
| Niederland | Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg |
| Schweiz | Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug |
| Finland | Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki |

Si comme il est probable, la Danse macabre est bien née en France, que vient faire dans le royaume cet empereur empesé, sa main crispée sous la pomme ? Le dialogue du mort et de l'empereur dans la version de Guyot Marchant (1485) ne nous donne aucune indication sur la raison de sa présence. Point d'empereur dans les antécédents de la Danse macabre que sont les *Vado mori* en latin, mais on le retrouve dans les *Vado mori* en français BN ms. fr. 1555 12^{ème} str. v. 5 : «grans emprieres». En douce France y a-t-il un empereur au-dessus du roi ? Est-il là seulement pour son rang ? «Empereur» cela sonne bien, n'est-ce pas, dans une galerie de dignitaires ? Faut-il invoquer le souvenir prestigieux des «imperatores» dont les arcs triomphant, les thermes, les théâtres sont encore visibles partout ? Est-ce le souvenir encore vivace, chez Villon par exemple, du grand empereur d'Occident, le franc, le pépinide Karl, Carolus magnus dit le Preux Charlemaigne.

Est-ce le sentiment de la présence proche à l'est, de l'Empereur, chef incontesté mais souvent de peu de pouvoir, du Saint Empire romain germanique ? De 1410 à 1437 le globe est dans la paume de Sigismond, roi de Hongrie, de Bohême et d'Allemagne. Et ce d'autant plus que certaines parties du royaume de France étaient à cette époque sous l'obédience de l'Empereur. L'invocation pour l'empereur ne disparaîtra du rituel de la messe qu'au XIV^e siècle. Charles VI visitant son Dauphiné en 1389 le fait en qualité de «Vicaire d'Empire», l'aigle impérial brodé sur ses fanions. François I^{er}, au XVI^e siècle, rendra encore hommage pour ses possessions situées dans l'est et le sud-est de l'hexagone, et sera même à ce titre, candidat à la dignité impériale contre Charles Quint.

Alors le poème, je ne dis pas le thème, le poème de la Danse macabre ne serait-il pas né dans, ou à proximité de la comté de Bourgogne, la future Franche-Comté, terre francophone d'Empire. Cette Comté descendait jusqu'à Avignon (Le royaume d'Arles-Bourgogne). Permettez moi de citer J.F. Noel : *Le Saint Empire*, Que Sais-je, 1993, « R. Dion a rappelé la persistance jusqu'aux temps contemporains dans les parlars des bateliers de la Saône et du Rhône de la distinction entre la rive gauche ou Empi (empire) et la rive droite ou Riau (royaume de France) : saisissant témoignage de la pérennité psychologique millénaire s'attachant en ces régions aux frontières du traité de Verdun. Les lettres étaient fort en honneur à la cour de Bourgogne dont le rayonnement portait ombrage à celle de France. La cour ducale avec Pierre Michault et Amé de Montgesoie a produit la Danse aux aveugles et le Pas de la Mort (les deux vers 1465).

L'antériorité picturale de la Danse des Saints-Innocents de Paris ne constitue pas un argument solide en faveur de la rédaction parisienne du poème. La paternité de Jean Gerson, chancelier de l'Université de Paris n'est plus guère soutenue, avec constance d'ailleurs, que par notre sympathique collègue helvétique Raphaël Halter. Mais, comme le souligne R. Halter, Gerson, au retour du Concile de Constance (1414-1418) a séjourné quelque temps en Allemagne du sud, où il aurait pu connaître une hypothétique version primitive de la Danse allemande dont serait issue une copie tardive : le texte du *Codex Palatinum Germanicum* 314, dit abusivement de Würzburg, (Bibl. de L'Univ. de Heidelberg), de 1443. Raphaël Halter nous donne par ailleurs cette notion, nouvelle pour nous, que Geiler de Kaysersberg, célèbre prédicateur strasbourgeois, aurait écrit dans un texte que je n'ai pas encore retrouvé, que Jean Gerson parlait «Ad populum : Künig, Fürst, Ritter, Bürger, Pfaff oder Ordenslüt, jung oder alt» (roi, prince, chevalier, bourgeois, curé ou moine, jeune ou vieux). Cette séquence est différente de celle du «Mirez vous cy», poème reconnu comme étant de Gerson. Piste non dénuée d'intérêt.

NB : La présence du Bailly ne va pas contre cette hypothèse d'un auteur bourguignon. En effet il n'y avait de baillis que dans le nord et l'est du royaume. Dans l'ouest et le sud c'était au Sénéchal d'assumer les mêmes fonctions judiciaires et fiscales.

Alors : auteur parisien anonyme ? Gerson de passage dans l'empire ? Modeste bourguignon anonyme ? Hypothèses farfelues peut-être ?

En tous cas la recherche reste agréablement stimulante, la critique également, et l'auteur espère votre sentiment sur cette question impériale.

J.C. Le Bot

Ein bibliophiler Tod zwischen Mittelalter und Neuzeit

Im September und Oktober 1996 stellte die Zentralbibliothek Zürich im Katalogsaal Bücher der im Jahre 1958 gegründeten KRANICH-PRESSE aus. Dieser Verlag hat sich durch bemerkenswerte Leistungen ausgezeichnet. So sind von den bisher erschienenen 65 Werken deren 14 als "Schönste Schweizer Bücher" ausgezeichnet worden.

Mir als Freund des Macabren ist besonders der Band

Cantico di frate sole -

Der Sonnengesang des Franziskus

mit den doppelseitigen Illustrationen von Hans Erni aufgefallen.

Der Künstler verbindet darin die 10 Seiten des italienischen Textes mit den 10 Seiten der deutschen Uebersetzung.

Das Bild mit den eher verträumten, nachdenklichen Menschen und den sehr unterschiedlichen kreatürlichen Darstellungen unter einem Himmel, dem der Tod sein Feuer entgegenstellt, enthält eine Einladung zum Tanz - dem Totentanz, wie er uns die letzten 600 Jahre in mannigfacher Gestalt begleitet. Das Sträuben der jungen Frau ist unser aller Sträuben vor dem letzten geladenen Tanz. Der Rhythmus des Lebens ist hier aber nicht unterbrochen, sondern es wird, ohne jede Furcht vor dem Knochenmann, im Hintergrund neues Leben weiter gegeben.

Die Aussagen von Hans Erni sind keine mittelalterlichen, sondern von heute. Das Leben des Menschen wird weiterhin vom Tod weggetanzt, aber gegen die immerwährende Erneuerung des Lebens vermag der Vortänzer nichts. Er steht nicht mehr in der Galerie der Irdischen, sein Platz ist in der unteren Ecke des Bildes.

Doch kehren wir zur Realität des Buches zurück:

In Alt-Italienisch sind die Verse des frate Francesco vorangestellt

Altissimo omnipotente bonsignore
Tue so le laude la gloria el honore al sonne benedictione
Ad te solo altissimo se confano
E nullo homo ene dignu te mantovare.

Und der Schluss des deutschen Textes lautet

Lob sei Dir, mein Herr durch unsern Bruder,
den leiblichen Tod, dem kein lebendiger Mensch entrinnen kann.
Wehe jenen, die in tödlichen Sünden sterben.
Selig jene die an Dich, Höchster und Deinen Willen gebunden sind.
Der zweite Tod kann ihnen kein Leid mehr antun.

Wie alle Veröffentlichungen der KRANICH-PRESSE hat auch diese nur eine Auflage von 60 gebundenen und 20 in losen Blättern. Der Künstler und alle Mitarbeiter, Drucker, Buchbinder und das Verleger-Ehepaar, Alice und Hans Rudolf Bosch-Gwalter, signieren jede Ausgabe auf dem schönen Bütten-Papier "Velim-Rives".



Hans Erni, Canto di frate sole / Ausschnitt



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Achermann, Dr.Hansjakob, Beckenriederstrasse 65, 6374 Buochs
Aeppli, Josiane, Stuhlenstrasse 17, 8123 Ebmatingen
Aeschbacher, Marianne, Lilienweg 16, 3007 Bern
Baumann, Dr.Felix, Obergütschrain 4, 6003 Luzern
Bernasconi-Schwartz, Christiane, Hofwilstrasse 9, 3053 Münchenbuchsee
Beyeler, Antonia, Höschgasse 38, 8008 Zürich
Brändle, Dr.Johann, Guggitalring 3, 6300 Zug
Brem, Rolf, Rotseehöhe 7, 6006 Luzern
Brülisauer, Dr.Josef, Historisches Museum Luzern, Pf.7437, 6000 Luzern 7
Brunner, Prof.Dr.Urs, Im Schübeldörfli 8, 8700 Küsnacht
Burri, Alois, Rankhofstrasse 24, 6006 Luzern
Eckstein, Manfred, Alte Landstrasse 384, 8708 Männedorf
Egger, Dr.Franz, Historisches Museum Basel, Steinenberg 4, 4051 Basel
Eichenberger, Dr.Walter, Sandstrasse 103, 5712 Beinwil am See
Erni, Kurt, Weinbergstrasse 4, 8703 Erlenbach
Escher, Dr.Joseph, Felsenweg 13, 3904 Naters
Flick, Prof.Dr.H. Rebmannshalde 5, D-77654 Offenburg
Forster, Dr.Johannes und Thildi, Hauptstrasse 100 a, 7075 Churwalden
Franz-Liszt-Ges.Schweiz-Japan, Max Gubler-Strasse 25, 8103 Unterengstringen
Furger-Gunti, Ursula, Weidächerstrasse 52, 8706 Meilen
Gaus-Krüger, Peter und Antje, Seefeldstrasse 17, 6006 Luzern
Glauser, Alain, Rue du Trésor 9, 2000 Neuchâtel
Goettler, Werner, Würzenbachmatte 23, 6006 Luzern
Greco-Kaufmann, Dr.Heidi, Winkelstrasse 14, 6048 Horw
Haas, Prof.Dr.Alois, Dägetschwil, 9527 Niederhelfenschwil
Halter, Raphael, Haslistrasse 4, 8555 Müllheim
Huber, Meinrad, Naglerwiesenstrasse 6, 8049 Zürich
Huwyler, Walter und Eliane, Im Röteli 1, 6300 Zug
Jenni-Rebmann, Ernst und Katharina, Schauenburgerstrasse 31 B, 4133 Pratteln
Jud, Siegfried, Maig, 8887 Mels
Junod, Prof.Philippe, Chemin Praz-Berthoud 29, 1010 Lausanne
Kaufmann-Huber, Christa, Talacherstrasse 41, 6340 Baar
Keel, Dr.Hans Georg, Länzweid 12, 6024 Hildisrieden
Keel, Dr.Hans Jörg, Bergstrasse 18, 8880 Walenstadt
Kleeb, Sales, Rosenbergstrasse 29 b, 6300 Zug
Klemm, Dr.Matthys, Rheinstrasse 5, 4302 Augst
Koelbing, Prof.Dr.Huldrych, Gotthardstrasse 65, 8002 Zürich
Koenders, Leo J.M. Stodolastrasse 3, 8053 Zürich
Kolb Blum, Franziska, Unterlachenstrasse 27, 6005 Luzern
Krieg, Rita, Gebhartstrasse 47, 8404 Winterthur
Landolt, Prof.Dr.Ernst Nino, Oberfeldstrasse 158, 8408 Winterthur
Matti, Walter, Mädergutstrasse 37, 3018 Bern
Messerli, Alfred, Obere Waidstrasse 17, 8037 Zürich
Messerli, Dr.Barbara E. BKP Kommunikationsprojekte, Feldeggstr.30, 8008 Zürich
Nager, Prof.Dr.Frank, Schilfweg 26, 6402 Merlischachen
Ochsenbein, Prof.Dr.Peter, Spisergasse 9, 9000 St.Gallen
Odermatt-Bürgi, Regula, Huob, 6370 Oberdorf
Petrej, Peter, Sonneggstrasse 29, 8006 Zürich
Raeber, Bernard L. Brandgässli 10, 6004 Luzern
Seiler, Dr.Roger, Hadlaubstrasse 47, 8006 Zürich
Sonder, Dr.Ambrosius, Im Röteli 1, 6300 Zug
Schärli, Prof.Dr.A.F. Steinhofstrasse 35, 6005 Luzern
Scherrer, Paul, Fadenstrasse 34, 6300 Zug
Schopfer, Prof.Dr.Kurt, Scheuermattweg 47, 3043 Uettiligen
Schweiz.Institut für Volkskunde, Augustinergasse 19, 4051 Basel
Steinemann, Urs und Ilana, Altes Pfarrhaus, 7306 Fläsch
Stiftung Stadtmuseum Sursee, Yves Jolidon, Chr.Schnyder-Strasse, 6210 Sursee
Stöckli, Dr.Rainer, Rohnen, 9414 Schachen bei Reute
Stöckly, Erna, Hasenbergstrasse 34, 6312 Steinhausen
Straub, Prof.Dr.Werner, Murtenstrasse 23, 3202 Frauenkappelen
Trinkler, Hedwig, Eulerstrasse 83, 4051 Basel
von Matt, Christoph, Habsburgerstrasse 5, 6003 Luzern
von Schulthess, Dr.Andreas, Oberalpstrasse 21, 6490 Andermatt
Wüest, Josef, Fadenstrasse 12, 6300 Zug
Wyler-Peduzzi, Luigina, Sahlistrasse 7, 3012 Bern
Wyss, Robert, Obmatt 6, 6043 Adligenswil
Wysenbach, Martin, Lilienweg 16, 3007 Bern
Zeller, Dr.Leo, Sixer 8, 7320 Sargans
Zurbruggen, Dr.Johann Peter, Rue de la Dixence 19, 1950 Sion